

Berlin/Fulda/Frankfurt (dpa). Im Tarifkonflikt bei der Deutschen Bahn arbeiten die Lokführergewerkschaft GDL und die größere Eisenbahn- und Verkehrsgewerkschaft EVG weiterhin nicht zusammen. Unmittelbar nach Ende des bislang längsten GDL-Streiks beschloss die Tarifkommission der EVG gestern in Fulda erwartungsgemäß, an den eigenen Forderungen festzuhalten. Die unterschiedlichen Forderungen der beiden Gewerkschaften in

den parallelen Verhandlungen sind das Haupthindernis für übereinstimmende Tarifverträge, wie sie das Unternehmen anstrebt. Während die EVG vor allem mehr Gehalt für die Beschäftigten erreichen will, verlangt die GDL kürzere

Arbeitszeiten und günstigere Sozialvorschriften. Von überproportionalen Gehaltssteigerungen für die unteren Lohngruppen, wie von der EVG verlangt, wollen die Lokführer hingegen nichts wissen.

Während des Lokführerstreiks in der vergangenen Woche ist bei der Deutschen Bahn nach eigener Einschätzung gut jeder zweite geplante Zug gefahren. Verhältnismäßig viele Verbindungen fielen im Fernverkehr aus, wie ein

Bahnsprecher gestern in Berlin sagte. Auf den Langstrecken verkehrte täglich nur ein Drittel der sonst rund 800 Züge. Genau umgekehrt war das Verhältnis im Güterverkehr: Von täglich 3 600 Güterzügen sei etwa ein Drittel nicht gefahren. Ein differenziertes Bild ergab sich bei den Regionalverkehren. Je nach Region seien zwischen 15 und 60 Prozent der Verbindungen bedient worden, so der Sprecher weiter.

Die Fronten bleiben verhärtet

Bahn-Gewerkschaften fahren weiter auf verschiedenen Tarif-Gleisen

Clevere Wege durch den Datendschungel

Smart Data Solution Center unterstützt Mittelständler aus Südwesten bei Analyse-Prozessen

Von unserem Mitarbeiter
Ekart Kinkel

Karlsruhe. Um die bestmöglichen Schlüsse aus gesammelten Firmendaten zu ziehen, erhalten mittelständische Unternehmen nun kompetente Unterstützung. Seit Anfang April berät das Smart Data Solution Center Baden-Württemberg (SDSC-BW) kleine und mittlere Unternehmen (KMU) bei ihrer Datenanalyse. Das Beratungszentrum mit dem sperrigen Namen wurde von der Stuttgarter IT-Firma Sicos BW GmbH und dem Karlsruher Institut für Technologie (KIT) aus der Taufe gehoben. Es unterstützt Firmen bis zu einer Größe von etwa 1 000 Mitarbeitern.

„Entscheidend für eine erfolgreiche Beratung sind aber die uns zur Verfügung gestellten Daten“, betont SDSC-Leiter Andreas Meier. Eine Kontaktaufnahme mit den Datenspezialisten erfolgt über das Internet, und weil das

„Daten werden noch zu wenig genutzt“

Projekt vom Land gefördert wird, gibt es auf jeden Fall ein kostenfreies erstes Beratungsgespräch. Bei den cleveren Smart-Data-Anwendungen stehen vor allem Optimierungen bei allen möglichen Unternehmensabläufen im Mittelpunkt, betont Meier. Smart Data ist in diesem Fall ein Kunstwort, mit dem bewusst ein Gegenpart zum weit verbreiteten Begriff Big Data für die heute anfallenden riesigen Datenmengen geschaffen werden sollte. Durch spezielle Algorithmen und direkte Zugriffswege können Daten durch Smart Data effizienter und vor allem schneller ausgewertet werden als mit herkömmlichen Analysemethoden, so Meier, „und dabei werden sogar bislang unbekannte Zusammenhänge erkannt“.

Durch die stetig steigende Digitalisierung in Gesellschaft und Wirtschaft verfüge mittlerweile eigentlich jedes Unternehmen über riesige Datenmengen, betont Laborleiter Till Riedel von der am SDSC beteiligten KIT-Forschungseinrichtung Teco. „Allerdings wird das Potenzial dieser Daten bislang noch viel



RIESIGE RECHENZENTREN, wie hier bei Bosch, werfen auch große Datenmengen ab. Während die großen Konzerne die Informationen immer besser nutzen, haben Mittelständler noch Nachholbedarf. Das Smart Data Solution Center will dabei helfen. Foto: dpa

zu wenig genutzt“, so Riedel weiter. Ein Musterbeispiel für Optimierungsmöglichkeiten durch Smart Data sind für Riedel die Wartungszyklen bei Industriemaschinen. Werden die Maschinen präventiv gewartet, liegen laut Riedel meist konservative Schätzungen über die Abnutzung zugrunde und es fehlen die individuellen Nutzerdaten über den tatsächlichen Verschleiß. Beim reaktiven Ansatz kommen die Monteure erst dann vorbei, wenn etwas nicht mehr richtig funktioniert. „Die bisherigen Verfahren kosten also unnötig Zeit und Geld“, so Riedel. Durch eine clevere Analyse sämtlicher Nutzer- und Herstellerdaten könnte der ideale Zeitpunkt für die nächste Wartung jedoch genauer als bisher bestimmt und dadurch Kosten

gespart sowie die Qualität erhöht werden. Auch beim Marketing oder im Vertrieb könnte der Einsatz von Smart Data laut Riedel neue Impulse setzen. Denn nur durch innovative Strategien sei es überhaupt noch möglich, aus den riesigen Datenmengen die firmenstrategisch richtigen Erkenntnisse zu erlangen.

In punkto Datenanalyse hinke Baden-Württemberg trotz seiner Vorreiterrolle in der Industrie der Konkurrenz aus Amerika und Fernost immer noch ein Stück weit hinterher, betont Riedel. Durch die prognostizierte weitere Vernetzung der Maschinen – häufig ist dabei von Industrie 4.0 die Rede – werden aber künftig noch mehr Daten generiert. Die gelte es möglichst gewinnbringend zu analysieren. „Sonst droht schnell ein

Wettbewerbsnachteil“, mahnen Riedel und Meier. In der Logistik seien Smart-Data-Anwendungen bei der Ermittlung der optimalen Routen mittlerweile weit verbreitet, in anderen Branchen würden sich Experten eher auf konventionelle Analyseverfahren verlassen und die gesammelten Daten nur wenig oder gar nicht in die Entscheidungsfindung mit einfließen lassen. „Wir können und wollen nicht mit dem Fachwissen von Ingenieuren oder Marketingstrategen konkurrieren“, stellt Meier klar. Das Spezialgebiet von SDSC sei die Suche nach Verbesserungsstrategien durch eine möglichst schnelle Datenanalyse.

i Internet

www.sdsc-bw.de

Streikt die Post bereits heute?

Bonn/Berlin (dpa). Im Tarifkonflikt um kürzere Arbeitszeiten bei der Post drohen schon ab heute neue Warnstreiks. Die Post demonstrierte aber Gelassenheit: Bisher hätten sich die Auswirkungen für die Kunden in Grenzen gehalten, sagte ein Sprecher.

Die Gewerkschaft Verdi kündigte gestern „zeitlich befristete Arbeitsniederlegungen“ ab heute an, ohne weitere Details zu nennen. „Die Deutsche Post muss endlich ein verhandlungsfähiges Angebot vorlegen“, forderte Verdi-Verhandlungsführerin Andrea Kocsis. Die vierte Tarifrunde war am Samstag ergebnislos abgebrochen worden. Die nächste Verhandlungsrunde findet am 20. und 21. Mai in Königswinter bei Bonn statt. Die Gewerkschaft fordert eine Arbeitszeitverkürzung von 38,5 auf 36 Stunden ebenfalls bei vollem Lohnausgleich.

Dachdecker mit Pilotprojekt

Überlingen (mjo). Um den Nachwuchsmangel auszugleichen, hat der Landesinnungsverband des Dachdeckerhandwerks in Baden-Württemberg einen nach eigenen Angaben bundesweiten Alleingang gestartet. In einem Pilotprojekt werden junge, lernbehinderte Menschen in Karlsruhe zum Fachpraktiker im Dachdeckerhandwerk ausgebildet.

Dem Dachdeckerhandwerk im Südwesten geht es gut. 32 Prozent der rund 360 Innungsbetriebe im Land melden Umsatz- und Auftragssteigerung, die restlichen 68 Prozent haben die Zahlen des Vorjahres gehalten, sagte Landesinnungsmeister Hans-Peter Kistenberger jetzt beim Landesverbandstag seines Gewerkes in Überlingen. Die anhaltende Niedrigzinsphase komme der Investitionsbereitschaft von Immobilienbesitzern entgegen. „Mit der energetischen Sanierung der gesamten Gebäudehülle lässt sich mehr Ertrag erwirtschaften als auf dem Festgeldkonto“, so Kistenberger, der im Amt bestätigt wurde.

Frankfurt/Main (dpa). Nach zwei schwächeren Monaten haben sich die Auftragsbücher in der deutschen Elektroindustrie wieder deutlich gefüllt. Getrieben durch Großaufträge gingen bei den Betrieben im März 17,9 Prozent mehr Bestellungen ein als vor einem Jahr, wie der Branchenverband

Starker Monat für die Elektroindustrie

ZVEI gestern in Frankfurt mitteilte. Die Inlandsaufträge legten kräftig um 22,1 Prozent zu, die Auslandsaufträge stiegen ebenfalls deutlich um 14,0 Pro-

zent. „Indem der hohe Bestellzuwachs im März die vorherigen leichten Rückgänge im Januar und Februar weit überkompensiert hat, kamen die Auftragsengänge in der Branche im gesamten ersten Quartal 2015 auf ein Plus von 6,0 Prozent gegenüber dem Vorjahr“, so der ZVEI.

Fünf Prozent mehr für Bäcker gefordert

Stuttgart (dpa/lsw). Die 37 400 Beschäftigten im Bäckerhandwerk sollen mehr Lohn bekommen. Die Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gast-

stätten (NGG) fordert ein Plus bei den Löhnen und Gehältern von fünf Prozent bei einer Laufzeit von zwölf Monaten, wie die Gewerkschaft gestern in Stuttgart mitteilte. „Faire Löhne und Gehälter sind für die Attraktivität des Bäckerhandwerks äußerst wichtig“, so die NGG.

„Jute statt Plastik“ kennt fast jeder

Fairer Handel: Die kirchennahe Gepa macht mittlerweile Millionenumsätze

Wuppertal. Die Tasche aus Stoff roch ziemlich streng und wurde von Näherinnen in Bangladesch hergestellt. Die Stofftüte mit dem Slogan „Jute statt Plastik“ verkaufte sich millionenfach in den 1970ern und 1980er Jahren. „Sie war das Symbol für einen Lebensstil“, erinnert sich Gerd Nickoleit. Der heute 71 Jahre alte Betriebswirt hat seinerzeit die Jutetasche in die Bundesrepublik geholt: Die alternative Szene bekam ein populäres Attribut und demonstrierte Verantwortung für die Ursachen der Armut in der Dritten Welt.

Der kratzige Beutel war eines der ersten vom Wuppertaler Fairhandelshaus Gepa importierten Produkte. Kirchliche Gruppen gründeten das Unternehmen am 14. Mai 1975. Sie waren es leid, Waren aus Entwicklungsländern erst nach einem aufreibenden Weg durch den Zoll und über Grenzen hinweg zu bekommen. „Das dauerte Tage“, erinnert sich Stephan Stricker vom Hilfswerk Misereor. Es sollte ein Austausch von Geld und

Waren sein zwischen den Handelspartnern und nicht von Geld und Dankbarkeit. Die Jugend- und Entwicklungsorganisationen der katholischen und evangelischen Kirche installierten vor 40 Jahren in Wuppertal die „Gesellschaft zur Förderung der Partnerschaft mit der Dritten Welt“, kurz Gepa. Das Startkapital betrug 38 000 D-Mark.

Voriges Jahr machte das Unternehmen einen Umsatz von mehr als 60 Millionen Euro. Zum riesigen Sortiment gehören Kaffee, Honig, Wein, Tee, Schokolade, aber auch Kunsthandwerk. Sie werden in Kirchen, Dritte-

Das Startkapital waren 38 000 D-Mark

Welt-Läden und Supermärkten verkauft.

Nach der Jutetasche ging es um Kaffee. „Bald nach dem Sieg der Sandinisten 1979 haben wir Kaffee aus Nicaragua importiert“, erinnert sich Nickoleit. Der schwarze, scharf gebrannte Kaffee aus dem von den USA boykottierten Nicaragua wurde in Beuteln mit politischen Sprüchen verkauft und in der alternativen Szene tapfer getrun-

ken. Angesichts einer Lieferung mit extrem schlechter Qualität kamen auch in Wuppertal Zweifel auf, ob politische Solidarität das einzige Einkaufskriterium sein darf. Die verwunderte Antwort des Handelspartners: „An wen, wenn nicht an Euch, hätten wir den Kaffee denn sonst schicken sollen?“, erzählt heiter der einstige Entwicklungshelfer. Die Gepa stellte einen Experten für Kaffee ein. Aus den Anfängen in zwei Altbauwohnungen entstand ein Fairhandelshaus mit über 150 Mitarbeitern.

Weltweit hat die Gepa Beziehungen mit etwa 120 Genossenschaften, berichtet Geschäftsführer Robin Roth. Die Kontrakte sind möglichst langfristige und sollen den Bauern eine stabile Basis verschaffen, unabhängig von schwankenden Börsenkursen. Bei dem Erdbeben in Nepal kürzlich wurden die aus Wuppertal vorfinanzierten Kaffeefelder völlig zerstört. „Wir werden es wieder finanzieren, im Vertrauen darauf, dass die Bohnen kommen“, sagt der Geschäftsführer. „Darin steckt der Zauber unserer Firma, dass wir anders handeln.“ Ulrike Hofsähs



FAIR GEHANDELTER TEE gehört neben Kaffee, Wein, Honig, Schokolade und Kunsthandwerk zum Angebotsspektrum der Firma Gepa. Foto: dpa